

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 31

Artikel: Woran man sie doch erkennt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-464086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wars ja früher bei Muttern, da sieht und fühlt man doch, dass sie für mich sich bemüht, dass sie immer noch zu wenig Zeit hat, um ihrem Männchen etwas gutes zu kochen. Und wenn sie dann endlich tief aufschauend das Essen bringt und sich noch rasch mit einem sauberen Zipfel der Schürze über das hochrote Gesichtlein fährt, fühle ich eine tiefe Dankbarkeit für sie, die ich vorher nie empfunden habe. Vorher hatte ich eben gar nie merken können, dass sie sich überhaupt irgendwie bemüht um mich. Alles sah immer so selbstverständlich aus, aber jetzt ist alles so nett und echt hausfraulich, dass ich mich wirklich erst jetzt richtig zu Hause fühle. Und dann erzählt sie mir zum Essen all die süßen dummen Streitigkeiten und Klatschereien, die die Frauen unter sich haben, wissen Sie, das tut so gut, wenn man den ganzen Tag im Geschäft seinen Geist anstrengen muss, und dann zu Hause das Frauchen so nette Nichtigkeiten plaudert, die man sich anhören kann ohne sich was zu denken dazu. Und das Allersüsseste kommt noch! Stellen Sie sich vor, eifersüchtig ist sie, und wie! Sie hat mir kürzlich glattweg verboten, mit meinem Tippfräulein überhaupt noch ein privates Wort zu reden. Fast die Augen ausgekratzt hat sie mir. Nun erst sehe ich ja, wie verliebt sie ist in mich, meine kleine dumme My. Es ist ja so reizend, wenn sie böse ist auf mich und schilt und sprüht wie ein kleiner Teufel, bis wir uns dann zuletzt doch immer wieder aussöhnen. Ja, ich muss sagen, jetzt erst sehe ich, wie schön und reizvoll es ist, verheiratet zu sein!

Woran man sie doch erkennt

Die Frage, wie weit sich die Vermännlichung der Frau treiben lasse, ist noch offen. Fest steht, dass das zarte Geschlecht in dieser Hinsicht schon manches erreicht hat. Das raucht und jasst, das schwimmt und fliegt, fährt Töff und Ski, und vor allem, das kleidet sich, dass man manchmal auf den ersten Blick nicht weiss, ob man einen Mann oder eine Frau vor sich hat. So habe ich im Schwimmbad Ragaz einmal studiert, ob in einem auffallenden Badkleid ein Mann mit langen Haaren oder eine Frau mit starken Muskeln stecke. Bis das seltsame Wesen nach einem rassigen Kopfsprung zwei Meter vor mir auftauchte. Und siehe: Ihre Augenbrauen rannen in zwei traurigen, schwarzen Tränenbächlein über ihr Gesicht hinunter und vereinten sich am Kinn. Da war ich im Bild. Und als ich das raffiniert schicke Badekostüm recht ansah, schalt ich mich, dass ich nicht schon vorher gemerkt hatte, da könne kein Mann darin stecken.

Im Winter kann man weniger auf Kleider gehen. Mit einer Ausnahme: Pelzmantel und

Skihosen zusammen geben immer eine Frau. Im Feld aber und auf Skitouren sieht man äusserlich keinen Unterschied mehr. Es gibt nur noch im Tun einige Merkmale. Wenn z. B. ein Skifahrer, jedesmal, wenn der Wind eine Ladung Schnee bringt, den Kragen hochknüpft und die Handschuhe anzieht, und jedesmal, wenn der Stoss vorbei ist, die Handschuhe auszieht und den Kragen ablegt, unbekümmert um die Verkehrsstokkung, die dann durch die ganze Kolonne geht, dann ist er eine Frau. Und wenn die Kolonne am Lawinengang sich auseinandertrennt und der Skifahrer am Vordermann klebt, mit der Begründung, er wolle nicht allein in die Lawine kommen, dann ist er auch eine Frau. In der Regel ist aber auch jener Skifahrer eine Frau, der auf der Gwächte, von der man nie weiss, wann sie



Mißverständene Situation

„Fräulein Trudy, reichen Sie mir Ihre Hand!“

„Sprechen Sie mit Papa!“

abfährt, gemütlich die Nase putzt. Bei der Abfahrt, meinte ich früher, sei das tolle Drauflosfahren untrügliches Zeichen der Frau. Nun gibt es aber auch Männer, die fahren wie die Wilden. Stellt man sich aber an einen versteckten Graben oder sonst an ein Hindernis, dann kann man todsicher den weiblichen Skifahrer erkennen. Der Mann wird die Sache in der Regel früher sehen, dann entweder bremsen, hineinfahren und auf den Kopf fliegen oder durchkommen: Sicher wird er aber dabei fluchen. Die Frau wird kurz vor dem Hindernis die Notbremse ziehen, d. h. absitzen, sie wird hineinfliegen, oder auch, und velleicht eleganter als der Mann, hinüberkommen. Eins aber wird sie sicher tun, sie wird kreischen. Das ist das einzige Merkmal, bei dem ich mich noch nie täuschte, und ich habe letzten Winter auf der Parsenn-Küblis Abfahrt, dort wo der

Wald beginnt, an einem Tag allein die Probe über hundert Mal gemacht.

Hier liegt ein Problem für den Psychologen. Sonst fehlen doch der Frau selten die Worte, ja sogar auf ihre Behauptung hin, sie sei sprachlos, pflegt es erst recht hervorzusprudeln. Während aber der Mann, dem doch sonst eher der Verstand und die Zunge still steht, vor dem Ski-Hindernis seine Ueberraschung zum Mindesten noch in einem Fluch ausdrücken kann, ist bei ihr der ganze Wortschatz wie weggeblasen: sie kreischt nur noch. Ruodi.

Ich liebe die Frauen, aber . . .

Ein Junggeselle kann es nicht verwinden, dass ihm eine Frau unter dem gefälligen Vorwand: Ich liebe die Männer, aber . . . (vergl. No. 25) alle seine männlichen Vorzüge so schmächtig abgegraben hat, Leicht pickiert dreht er den Spiess um, und komplimentiert zurück: Ich liebe die Frauen, aber . . .

. . . ich finde es nicht gerade nötig, sich im Caféhaus zu frisieren, dass so kleine weisse Sächelchen herumfliegen . . . oder sich die Lippen mit dem Stift zu malen, dass einem der Appetit vergeht.

. . . warum sträuben sie sich, wenn man ihnen ein Paket oder dergleichen zum Tragen abnehmen will, letzten Endes geben sie es doch noch so gerne ab, aber vorerst muss man sie gnädigst bitten. Ich habe einmal einen Versuch gemacht, ich bat eine Dame dreimal, ihr das Paket tragen zu dürfen, dreimal gab sie mir mit dem süssesten Lächeln (das die Frauen immer auf Vorrat haben) zurück, dass das Paket nicht schwer wäre, und dass, wenn sie allein nach Hause gehe, sie ja ihre Einkäufe auch selber tragen müsse. Ich begleitete die Dame bis nach Hause ohne mich als Gepäckträger zu betätigen und hörte am andern Tag von ihrer besten Freundin, ich wäre in ihren Augen alles andere nur kein Gentleman.

. . . ich möchte gerne wissen, warum sich die netten Damen immer gerade dann die Strümpfe hoch ziehen müssen, wenn sie in Gesellschaft von Herren sitzen und warum der Rockrand immer ein klein wenig über dem Knie zu liegen kommt.

. . . wenn man kommt und sie zum Balle einlädt, hat sie nie etwas zum Anziehen, oder zu ihrem Entsetzen, hat ihre Freundin X. Y. beim letzten Ball den gleichen Rock getragen.

. . . ich fühle mich unbehilflich, wenn ich ihnen ein Kompliment machen muss. Fragt Sie mich zum Beispiel: «Wie alt schätzen Sie mich», so muss ich schon zehn Jahre abziehen vom wahrscheinlichen Alter, um sie glücklich zu stimmen. Liebe Freunde, versucht einmal, einer Dame ihr wirkliches Alter zu sagen; ihr werdet Wunder erleben.

Ich liebe die Frauen, aber ich finde, dass das schwache Geschlecht, wie sich die Damen gerne nennen lassen, noch viel schwächere Seiten hat als wir, über deren Schwächen «Sie» so gerne lästern und von deren Schwächen «Sie» so gerne profitieren.

Ein Junggeselle.

Wir hoffen sehr, die «Sie» werden es diesem Junggesellen gönnen. Aber bitte recht freundlich!

WEBER-

STUMPEN

DIE GROSSE ZAHL DER BESTÄNDIGEN RAUCHER VON WEBER STUMPEN ZEUGT FÜR DEREN GÜTE

WEBER SÖHNE A.-G. MENZIKEN